

Vortrag beim Treffen der Subkommende Frankfurt/ Main  
am 12.01.04 bei Herrn Dr. Henning von Vieregge

Stefan Flohr  
Emil-Claar-Str. 28  
60322 Frankfurt/M.

Sehr verehrte Damen, sehr geehrte Herren, liebe Ritterbrüder

### Trinität Begriff, drei Namen/„Personen“ – ein Gott, Unterschied zu Judentum und Islam

Heute möchte ich zu Ihnen im Rahmen der aktuellen Vortragsreihe „Sprachfähigkeit in Glaubensfragen“ über das Thema „Trinität“ sprechen. Zur Ihrer besseren Orientierung habe ich eine Gliederung des Vortrages und eine Kopie des Glaubens-Bekenntnisses von Nicäa-Konstantinopel verteilt.

Der Begriff „Trinität“ stammt aus der Lateinischen Sprache und steht im Deutschen für „Dreieinigkeit“ bzw. „Dreifaltigkeit“. In der christlichen Theologie wird mit „Trinität“ jene Beschaffenheit des göttlichen Wesens bezeichnet, nach welcher dieses – unbeschadet seiner Einheit – aus dem Vater, dem Sohn und dem Heiligem Geist besteht. Vom Heiligen Patrick, dem irischen Nationalpatron, heißt es, daß er die Trinität an einem Kleeblatt erklären wollte: Drei Blätter, die doch eines sind.

Jeder dieser drei Namen: Vater, Sohn und Heiliger Geist, findet sich im Neuen Testament und alle werden als Bezeichnungen für unseren Gott verstanden. Es sind damit aber nicht nur unterschiedliche Namen sondern unterschiedliche „Personen“ gemeint. Mit diesen Namen rufen wir Gott an, bekennen uns zu ihm bzw. den „Personen“ und handeln für diese. Beispiele hierfür sind: die Anrufung Gottes zu Beginn eines jeden Gottesdienstes durch die Anrufung des Vater, des Sohnes und des Heiligen Geistes sowie das Bekenntnis unseres Glaubens an Gott, den Vater, an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn und an den Heiligen Geist. Auch die Taufe erfolgt im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Damit stellt sich die Frage, wie die Verwendung und Anrufung dieser drei unterschiedlichen Namen bzw. Personen mit unserem Glauben an nur einen Gott vereinbar sind. Nach unserem Verständnis sind „ $1 + 1 + 1 = 3$ “ und nicht wieder „ $1$ “. Wie können also drei „Personen“ mit einer gleich gesetzt sein? Aber auch die Formel „ $3 \times 1 = 1$ “, nach der Gott jeweils mit Vater, Sohn und Heiligem Geist gleich gesetzt wäre, alle also identisch sind, gibt das Verhältnis von Vater, Sohn und Heiligem Geist nicht richtig wieder. Denn die „Personen“ Vater, Sohn und Heiliger Geist sind in der Trinität zu unterscheiden und nicht nur verschiedene Bezeichnungen für die eine „Person“ Gott.

Im Gegensatz zum Christlichen Glauben kennen Judentum und Islam, die wie wir an nur einen Gott glauben, keine Trinität und haben große Probleme mit ihrer Aussage; sie erschwert deren Verständnis von unserem Glauben. Gleichzeitig ist die Haltung der Juden und Moslems aber auch immer wieder eine Mahnung für die Christen gewesen, den Glauben an den dreifaltigen Gott nicht zum Glauben an drei Götter zu machen.

### Ursprung der Trinitätslehre im Neuen Testament

Der Ursprung für unseren Glauben an die Trinität Gottes sowie die Entwicklung entsprechender Lehrsätze in der christlichen Theologie liegt in den Aussagen des Neuen Testaments: Gott ist in Jesus Christus zu uns gekommen. Jesus Christus ist Mensch und steht doch auch als Gott neben dem Vater. Dies scheint der mono-theistischen Grundeinstellung von Gottes Einzigkeit zu widersprechen. Entsprechendes gilt auch für den im Neuen Testament genannten Heiligen

Geist. Da das Neue Testament selbst jedoch keine konkreten Aussagen zum Verhältnis von Vater, Sohn und Heiligem Geist enthält, wurde in den ersten Jahrhunderten von den Christen versucht, das in ihm über Gott Gesagte zu verstehen und in einer Lehre auszudrücken.

### Aussage des Neuen Testaments

Beispielhaft möchte ich einige Stellen im Neuen Testament nennen, an denen vom Vater, Sohn und Heiligem Geist berichtet wird:

#### zu Jesus als Sohn, Vater und Sohn, Jesus als Gott

Jesus Christus spricht, zum Beispiel im Markusevangelium (Mk 14, 36), Gott häufig als „abba“/ „Vater“ an. Dies wird von diesem auch erwidert. Im Matthäusevangelium (Mt 3, 17) wird berichtet, dass anlässlich der Taufe Jesu Christi eine Stimme aus dem Himmel spricht „Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich Gefallen gefunden habe“. Auch der Hauptmann und seine Männer bekunden nach der Kreuzigung „Wahrhaftig, das war Gottes Sohn“ (Mt 27, 54). Wie vom Matthäusevangelium (Mt 11, 27) bezeugt, kennen sich Vater und Sohn gegenseitig. Jesus sagt: „Mir ist von meinem Vater alles übergeben worden, niemand kennt den Sohn, nur der Vater, und niemand kennt den Vater, nur der Sohn ...“. Das Johannesevangelium (Joh 10, 30) sagt sogar „Ich und der Vater sind eins“.

Hier kommt eine besondere Beziehung zwischen dem Sohn Jesus Christus und Gott dem Vater zum Ausdruck. Diese Nähe drückt sich darin aus, dass Jesus Christus als exklusiver und authentischer Offenbarer des Willens Gottes verstanden wird. Auch vergibt Jesus Sünden, was doch Gott vorbehalten ist; im Markusevangelium (Mk 2, 5) steht: „Als Jesus ihren Glauben sah, sagte er zu dem Gelähmten: Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben“ worauf die Schriftgelehrten dachten (Vers 7): „Er lästert Gott. Wer kann Sünden vergeben außer dem einen Gott“. Damit vertritt Jesus Gott so wie der erstgeborene Sohn die Autorität des Vaters in einer patriarchalen Großfamilie repräsentiert. Mit Jesus Christus ist also Gottes verheißene Rettung für sein Volk eingetroffen, das Reich Gottes ist angebrochen.

Wenn wir Jesus Christus durch das bisher Genannte zunächst nur als einen herausragenden Menschen ansehen könnten, so macht das Neue Testament auch Aussagen, die darüber hinausgehen. So werden die Empfängnis Marias und auch die Geburt Jesu Christi als etwas Wunderbares dargestellt und es wird an Jesu Christi Existenz schon vor seinem irdischen Leben gedacht. Im Prolog des Johannesevangeliums (Joh 1, 1), wo Jesus Christus mit dem göttlichen „Logos“/ „Wort“ gleichgesetzt wird, steht: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott“.

Hier wie auch in weiteren Stellen wird Jesus Christus als Gott bezeichnet: Im Johannesevangelium (Joh 1, 18) wird gesagt: „Niemand hat Gott je gesehen. Der einzige, der Gott ist und am Herzen des Vaters ruht, er hat Kunde gebracht“. Ferner (Joh 20,28) „Thomas antwortet ihm (Jesus). Mein Herr und mein Gott“. Und im Römerbrief (Röm 9,5) sagt Paulus: „... und dem Fleisch nach entstammt ihnen (den Israeliten) der Christus, der über allem als Gott steht, ...“.

Ferner wird Jesus Christus, insbesondere bei Lukas als „kyrios“, griechisch für „Herr“, angesprochen. In der damals verbreiteten griechischen Übersetzung der Hebräischen Bibel ist „kyrios“ der Ausdruck für den Gottesnamen. Damit wird vom Neuen Testament bezeugt, dass Jesus Christus Gott und in dieser Hinsicht mit dem Vater identisch ist.

#### zum Heiligen Geist

Neben Jesus Christus steht im Neuen Testament der Heilige Geist als eigene Instanz. Da er das Bekenntnis zu Jesus Christus als den Herrn motiviert und den Glauben daran bewirkt, hatte

dieser für die ersten Gemeinden der Christen, insbesondere deren Bildung, eine besondere Bedeutung. Paulus schreibt im ersten Korintherbrief (I. Kor 12, 3): „Darum erkläre ich Euch: Keiner der aus dem Geist Gottes redet, sagt: Jesus sei verflucht! Und keiner kann sagen: Jesus ist der Herr!, wenn er nicht aus dem Heiligen Geist redet“. Gleichsam als Geburtsstunde der Kirche wird das Kommen des Heiligen Geistes zu Pfingsten angesehen. In der Apostelgeschichte (Apg 2) wird berichtet, dass vom Himmel ein Brausen wie ein heftiger Sturm kam. Zungen wie von Feuer erschienen und ließen sich auf den Aposteln nieder. Alle wurden vom Heiligen Geist erfüllt.

Den Heiligen Geist aber nicht nur als Wirken Gottes oder Jesu Christi aufzufassen, steht das Johannesevangelium (Joh 15, 26) durch dessen Nennung als „Parakleten“, dies bedeutet „Anwalt bzw. Beistand“, Luther übersetzt „Tröster“, entgegen: „Wenn aber der Beistand kommt, den ich euch vom Vater aus senden werde, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, dann wird er Zeugnis für mich ablegen.“ Der Geist wird Jesus Christus vertreten, seine Stelle in der Welt einnehmen. Das Johannes-Evangelium sagt (Joh 16, 13): „ Wenn aber jener kommt, der Geist der Wahrheit, wird er euch in die ganze Wahrheit führen“. Dieses kann er, da das Wirken Jesu Christi selbst als vom Geist inspiriert und geleitet angesehen wird. Im Johannesevangelium steht vorher (Joh 1, 32): „ Und Johannes bezeugte: Ich sah, dass der Geist vom Himmel herabkam wie eine Taube und auf ihm blieb“. Im Matthäusevangelium (Mt 3, 16) heißt es hierzu: „Kaum war Jesus getauft und aus dem Wasser gestiegen, da öffnete sich der Himmel, und er sah den Geist Gottes wie eine Taube auf sich herabkommen“.

#### Keine Aussagen zur Zusammengehörigkeit

Eine Erklärung der Verbindung von Vater, Sohn und Heiligem Geist wird im Neuen Testament nicht gegeben. Jedoch werden im Taufbefehl im Matthäusevangelium (Mt 28, 19), wo es heißt: „Darum geht zu allen Völkern und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen (Singular! Aussage zur Einzigkeit Gottes) des Vaters, des Sohnes und der Heiligen Geistes, ...“, alle drei nebeneinander genannt. Der Taufbefehl selbst wird als Ursprungsereignis des christlichen Lebens als sehr wichtige Textstelle angesehen; daher ist die Nennung der drei Namen nebeneinander hier besonders betont.

#### Entwicklung von Trinitätslehren

##### Erster Teil

Ich möchte nun die Entwicklung der Gedanken über die Trinität entlang der geschichtlichen Entwicklung aufzeigen.

Nach Niederschrift des Neuen Testaments sahen sich die Christen nun mit Gott als Vater, Sohn und Heiligem Geist konfrontiert, ohne dass vom Neuen Testament gesagt wurde, wie diese drei „Personen“ mit dem Glauben an nur einen Gott verbunden werden sollten.

Um ca. 200 n. Chr. gab es dann erste Ansätze, die Gottheit Jesu Christi näher zu bestimmen. Auch wenn es in der jüdischen wie heidnischen Religionen die Möglichkeit gab, in einem Gott mehrere Instanzen hineinzudenken, z.B. die göttliche Weisheit und den göttlichen Namen, sollte eine Pluralität Gottes strikt vermieden werden.

##### Modalismus

Gemäß der „Modalismus“ genannten Auffassung der Trinität wurden Vater, Sohn und Heiliger Geist als nur unterschiedliche Erscheinungsweisen des einen Gottes in der Welt angesehen. Der Vater wandelt sich zum Sohn und dann zum Heiligen Geist. Auch andere Abfolgen waren als möglich gedacht. Durch dieses Modell blieb zwar die Einheit Gottes durch die Abfolge der

einzelnen Manifestationen gewahrt, allerdings ist eine Gleichzeitigkeit der „Personen“ ausgeschlossen. Da Vater und Sohn aber miteinander sprechen und uns der Heilige Geist mit Vater und Sohn verbinden, mußte diese Theorie verworfen werden.

#### Subordinatismus (Adoptianismus, Arianer)

Als „Subordinatismus“ wird das Denken von Gott Vater als Obergottheit bezeichnet, wobei Jesus Christus und der Heilige Geist als untergeordnete Größen gedacht wurden. Genannt werden hier als frühe Form der „Adoptianismus“, der die besondere Würde Jesu Christi begründet sah durch seine Adoption von Gott als seinen Sohn anlässlich seiner Taufe; dies kann aber nicht erklären, weshalb der Mensch Jesus als „unüberbietbarer und endgültiger Offenbarer der göttlichen Wahrheit zu verstehen“ ist.

Der Streit zwischen Göttlichkeit und Geschöpflichkeit Jesu Christi fand seine heftigste Ausprägung bei den Arianern, deren Glaubensrichtung zu jener Zeit durch den damaligen Kaiser gestärkt wurde. Arius zu Alexandria verneinte die Wesens-Gleichheit (griech. „Homoousios“) Jesu Christi mit Gott dem Vater und billigte ihm nur eine Wesens-ähnlichkeit (griech. „Homoiousios“) zu. Diesem traten seine Gegner mit dem Argument entgegen, dass Jesus dann aber Gott nicht vollkommen habe erkennen können und auch wir nicht gewiss sein können, in Jesu Christi Wort und Werk Gott vollständig begegnet zu sein und sein Wesen erkannt zu haben.

#### Konzile von Nicäa und Konstantinopel

Auf den Konzilen von Nicäa im Jahre 325 und Konstantinopel 381 wurden die Wesenseinheit vom Vater und Sohn, später auch des Heiligen Geistes, als Dogma festgelegt. Jedoch wird hierbei die Einzigkeit Gottes wieder etwas verdunkelt, da dem einen Gott der „eine Herr Jesus Christus“, später dann auch der „Heilige Geist“, an die Seite gestellt werden; weitere Aussagen zur Trinität erfolgen dort nicht. Erst im Werk „Athanasianum“ von Augustin und Ambrosius wird refrainartig wiederholt „et tamen non tres..., sed unus...“ (lateinisch „Gleichwohl sind es nicht drei ..., sondern einer ...“). Allerdings erfolgt auch dort darüber hinaus keine weitere Begründung dieser Feststellung.

#### Problem des Begriffes „Person“

Vermutlich lagen die Schwierigkeiten in der Verwendung der Begriffe, mit denen der Sachverhalt beschrieben wurde, insbesondere des Begriffes der „Person“ (griechisch „prosopon“ lat. „persona“). Am Anfang sagte ich ja, daß ich Vater, Sohn und Heiligen Geist zunächst als Personen „in Anführungszeichen“ kennzeichnen will. Für uns verbinden sich mit dem Personenbegriff stets Gedanken an Subjektivität, Bewußtsein, Wille und damit eine eigenständige, selbstbewußte Instanz.

Dies übertragen auf die Trinität Gottes, führt aber zu Verständnisproblemen hinsichtlich Gottes Einheit und Einzigkeit. Besser für die Umschreibung des Verständnisses der Trinität ist daher die von der Ostkirche genutzte Formel „mia ousia“ in „treis hypostaseis“, „ein Wesen, drei Seinsweisen“, anstelle der von der Westkirche gebrauchten Worte „una substantia, tres personae“, „eine Beschaffenheit, drei Rollen/Personen“, da die in ihr verwendeten Begriffe „Wesen“ und insbesondere „Seinsweisen“ unbestimmter und freier für die Verwendung bisher nicht erklärter Zusammenhänge sind.

#### Exkurs Trennung Ost- und Westkirche (Streit um das „filioque“)

In einem Exkurs möchte ich an dieser Stelle auf den Grund für die Trennung von Ost- und Westkirche eingehen. Während sich evangelische und katholische Kirche in der Trinitätslehre kaum unterscheiden, ist die Position der östlich-orthodoxen Kirche hinsichtlich der Position des

Heiligen Geistes unterschiedlich. Das Glaubens-bekenntnis von Nicäa-Konstantinopel von 381 sagt, das der Heilige Geist vom Vater ausgeht. Augustinus sagt hingegen, dass der Heilige Geist das Band der Liebe ist, beide daher verbindet und daher auch in Ewigkeit von beiden ausgeht. Ab dem 6. Jahrhundert wurde daher das Glaubensbekenntnis im lateinischen Text um das „filioque“, lat.: „und dem Sohn“, ergänzt und 1014 vom Papst anerkannt. Nach einer vorübergehenden Trennung im 9. Jh. erfolgte 1054 die endgültige Trennung von Ost- und Westkirche.

Seit Bekanntwerden der Hinzufügung des „filioque“ begann die Ostkirche, gegen die einseitige Veränderung des gemeinsamen Glaubensbekenntnisses von Nicäa und Konstantinopel sowie gegen die ihrer Ansicht unstatthafte Unterordnung des Heiligen Geistes unter den Sohn zu protestieren. Hierdurch würde die geistliche Wirklichkeit der Kirche gering geachtet. Ihre Kritik trifft seitdem die Überordnung des Klerus über die Laien einerseits sowie den Individualismus der protestantischen Kirchen andererseits. Umgekehrt monieren die westlichen Kirchen, dass in der Ostkirche Frömmigkeit und Theologie den Geist Jesu Christi überstrahlen und in den Schatten stellen. Hierin kommt eine tiefgreifende Differenz im Blick auf die Gotteserkenntnis zum Ausdruck: Während die westlichen Kirchen die Erschlossenheit des Wesen Gottes in der Heilsgeschichte betonen, so daß Jesu Christi Sendung des Geistes an die Jünger den Rückschluss auf den ewigen Hervorgang des Geistes aus dem Sohn notwendig macht, hält die Ostkirche an dem Geheimnischarakter des Wesens Gottes in seiner Offenbarung fest, der es verbietet, mehr zu sagen, als im Neuen Testament selbst steht; und im Johannesevangelium (Joh 15, 26) steht eben nur, wie bereits oben zitiert, daß der Geist vom Vater ausgeht.

## Entwicklung von Trinitätslehren

### Zweiter Teil

Nach diesem Exkurs nun chronologisch weiter.

### Reformatoren

Abgesehen von diesem Streit um das „filioque“ gab es in der folgenden Zeit keine Streitigkeiten um das vorher genannte Grunddogma der Einheit von Vater, Sohn und Heiligem Geist. Auch die Reformatoren erkannten es an, da das Gnaden- und Rechtfertigungsverständnis von Luther undenkbar ist ohne die vollständige Gegenwart Gottes in Jesus Christus und dem Heiligen Geist. Melancthon wandte sich sogar gegen immer subtilere trinitätstheoretische Spekulationen in dem er sagte: „Die Geheimnisse Gottes sind besser anzubeten als zu erforschen“.

### Sozinianismus

Fast gleichzeitig zur Reformation traten jedoch auch antitrinitarische Strömungen auf, die vom italienischen Humanismus ausgingen. Als Vertreter sind Servet, Fausto und Sozzini zu nennen; letzterer bewirkte in Polen den „Sozinianismus“ als Konfession mit unitarischer Gotteslehre, die sich aber in der ursprünglichen Form nicht dauerhaft etablieren konnte. Ihre Kritik richtete sich gegen die Zerstörung der Einheit Gottes und gegen ein menschlich-göttliches Mischwesen Jesus Christus. Unitaristische Religionsgemeinschaften mit ca. 100.000 Mitglieder gibt es noch heute, vorwiegend in den USA und England.

### Aufklärung

In der Aufklärung wurde nach dem Sinn einer Trinitätslehre gefragt. Kant sagte, dass sich aus ihr nichts machen ließe. Sie wurde als Teil einer antiquierten Dogmatik verstanden, die nur auf kirchlicher Autorität basiere sich aber nicht auf dem unparteiischen Forum der Vernunft verteidigen ließe. Weitere Strömungen folgten, welche die Bedeutung einer Trinitätslehre ebenfalls reduzierten.

### Karl Barth (ökonomische Trinität ist die immanente Trinität)

Erst durch den Theologen Karl Barth erfolgte im 20. Jh. eine Wiederbelebung der Trinität. Er verbindet seine Trinitätslehre mit dem Offenbarungsgeschehen, in dem sich Gott durch den Sohn den Menschen offenbart und durch den Heiligen Geist bewirkt, dass diese ihn erkennen. Diese wird als „ökonomische“ Trinität bezeichnet. Er hebt nun hervor, dass Gott schon vor dem Heilsgeschehen der Offenbarung so gewesen ist, wie er sich offenbart hat. Gott kam auch in Jesus Christus als Vater und auch als Sohn, weil Gott ewiger Vater und ewiger Sohn ist. Auch ist Gott als Heiliger Geist gekommen, weil er es als Geist der Liebe Gottes, des Vaters und des Sohnes, schon zuvor in sich selber ist. Er schließt daher, dass die Trinitätslehre nicht nur eine Bestimmung des Offenbarungsgeschehens ist, sondern dass diese „ökonomische“ Trinität der nach außen gewandten Offenbarung Gottes auch seine innere Dreifaltigkeit, die „immanente“ Trinität bedeutet. Nur deshalb konnten wir Menschen ihn erkennen.

### Karl Rahner (ökonomische Trinität ist die immanente Trinität „und umgekehrt“)

Karl Rahner erweitert die Aussage Barths „die ökonomische Trinität ist die immanente Trinität“ durch den Zusatz „und umgekehrt“. Auch wenn es sich bei der Offenbarung bzw. dem Heilsgeschehen nicht um eine geschichtlich/ chronologische Abfolge von Werken handelt, sondern diese nur Aspekte eines unteilbaren Wirkens sind, sei es notwendig, diese Einheit als in sich differenziert zu denken. Erst durch dieses ist das eine Wirken Gottes nicht dreimal dasselbe. Die drei Aspekte des einen Wirkens Gottes müssen der Wirklichkeit Gottes so zugeordnet werden, dass deutlich wird, inwiefern sie zwar unteilbar, aber gleichwohl unterscheidbar sind.

### Neuere Theologen

Eine Festlegung auf ein bestimmtes Wesen Gottes allein aufgrund der Erkenntnisse aus dem Heilsgeschehen wird von neueren Theologen abgelehnt. Hierin wird die Überschreitung der uns von Gott zugestandenen Erkenntnisgrenze gesehen. So wird Gott als ewige Liebesbewegung zum Menschen und in sich selbst gesehen, die keine Voraussetzung für seine Offenbarung ist, sondern in ihr als Gottes „Wesen“ zum Ausdruck kommt.

### Das Wirken und die Seinsweisen Gottes

#### Aufzählung von Werken Gottes; sie sind nicht zu trennen und doch zu unterscheiden

Nachdem ich Ihnen zunächst in geschichtlicher Abfolge die Entwicklungen des Verständnisses der Trinität aufgezeigt habe, möchte ich nun etwas über das Wirken Gottes bzw. seine drei Seinsweisen sagen.

Als Wirken Gottes können angeführt werden: die Schaffung und Erhalt der Erde, das Lenken der Geschichte, das Reden durch Propheten, die Offenbarung in Jesus Christus, die Sendung des Geistes, die Schaffung der Glaubensgewissheit, die Sammlung und der Erhalt der Kirche sowie die Vollendung der Schöpfung. Für eine Einteilung in Kategorien können sie in schöpferisches, offenbarendes sowie inspirierendes Wirken eingeteilt werden. Diese vorgeschlagene Einteilung der Wirkweisen soll aber nicht die Einheit des Wirkens an sich aufheben, sondern nur unterschiedliche Facetten verdeutlichen, die entsprechenden von dem Beobachter des Wirkens als wirklichkeitsbegründendes, wahrheitserschließendes und gewissheitsschaffendes Wirkweisen eingeteilt werden können und in denen die Dreieinigkeit bzw. Dreifaltigkeit Gottes wiedererkannt werden kann. Die genannten Wirkweisen finden sich in den Glaubensbekenntnissen wieder und sind damit für die meisten Gläubigen der häufigste Kontakt mit der Trinität.

Die Alte Kirche in den ersten Jahrhunderten nach Christgeburt hat schon früh betont, dass es sich nicht um eine exklusive Zuordnung der Werke bzw. Wirkweisen zu dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist handelt, sondern prägte den Fundamental-satz: „opera trinitatis ad extra

sund indivisa“ (übersetzt: die nach außen (auf die Welt gerichteten) dreifaltigen Werke sind ungeteilt bzw. auch unteilbar. Alles partizipiert von der Göttlichkeit und Einheit des einen Gottes; die unterschiedlichen Wirkweisen können immer beim Wirken Gottes differenziert werden, sind aber nicht von einander zu trennen und wirken immer gemeinsam.

Die Werke Gottes sind daher nicht nur als geschichtliche Abfolge sondern, wie vorher genannt, als permanent bzw. Gott-immanent anzusehen. Nun stellt sich die Frage, ob dieses Wirken dann überhaupt unterschiedlich ist oder nicht als Einheit gedacht werden kann. Eine Unterscheidung des Wirkens ist jedoch mit Blick auf die unterschiedlichen Seinsweisen Gottes notwendig, die auch in das Sein, die Selbsterschließung und die Gegenwart Gottes eingeteilt werden können. Es ist zwar das eine Wirken Gottes, aber dieses ist nicht dreimal dasselbe, seine Werke sind zwar unteilbar aber unterscheidbar.

### Erläuterung des innertrinitarischen Verhältnisses der Seinsweisen, auch am Beispiel der Liebe

Nun möchte ich Gedanken über die unterschiedlichen Seinsweisen Gottes sowie ihre innertrinitarischen Beziehungen vortragen und beispielhaft anhand der **Liebe** erläutern.

#### Vater (Ermöglichungsgeschehen)

Der Vater ist im Glaubensbekenntnis – im Unterschied zum Vater im „Vaterunser“ – nicht als unser Vater im Sinne von Schöpfer gedacht sondern als Vater in Beziehung zum Sohn. Dies ist eine Bekenntnisaussage über die immanente Trinität. Für die Beziehung Vater – Sohn wird gesagt, dass der Sohn nicht vom Vater geschaffen, sondern von ihm geboren/gezeugt wurde. Die Zeugung ist dabei nicht als Akt in einem Zeitpunkt sondern als ewiger Vorgang zu verstehen, in dem neben der ersten die zweite Seinsweise existiert, die – ungleich einer bloßen Verdoppelung der ersten – für das Eingehen in die Welt bestimmt ist. Während die erste Seinsweise nur „ist“ und von der dritten gesagt wird, „sie ereignet sich“, kann von der zweiten gesagt werden, dass sie existiert. Die erste Seinsweise kann als „Ermöglichungsgeschehen“ gedacht werden, das aus sich selbst heraus eine andere Seinsweise da sein läßt und ihr Raum gibt, bei Wesensgleichheit zur ersten Seinsweise zu existieren. Dies kann auf die Liebe übertragen werden, die etwas aus sich heraus schafft, was ihr wesens-gleich ist und sie realisiert. Als Ermöglichungsgeschehen ist sie innertrinitarisch der Ursprung des Sohnes, in Einheit des trinitarischen Wirkens „ad extra“ ist es der Ursprung der geschaffenen Welt, die zur Liebe bestimmt ist.

#### Sohn (Verwirklichungsgeschehen)

Im Sohn wird die göttliche Liebe der ersten Seinsweise konkretisiert, nimmt die Liebe Gestalt an und wird zur Realität. Sie kann als „Verwirklichungsgeschehen“ bezeichnet werden. Damit wird die zuerst unsichtbare Möglichkeit des Seins Gottes anschauliche Realität. Die erste Seinsweise ist wohl von der zweiten zu unterscheiden, aber nicht von ihr zu trennen.

#### Heiliger Geist (Vermittlungsgeschehen)

Der Heilige Geist bezieht sich als Seinsweise auf das Verhältnis von erster zu zweiter Seinsweise. Auch sie ist von ihnen unterschiedlich und doch auch nicht von ihnen zu trennen. In der theologischen Tradition wird sie häufig als das „Band der Liebe“ zwischen Vater und Sohn bezeichnet. Der Heilige Geist ist dasjenige Geschehen, in dem das Verwirklichungsgeschehen der zweiten Seinsweise als Verwirklichung des Ermöglichungsgeschehens der ersten Seinsweise sich selber durchsichtig wird. Da es die Seinsweise ist, die erste und zweite miteinander vermittelt und durch die sie als vermittelte sich selbst erschlossen sind, kann sie daher „Vermittlungsgeschehen“ genannt werden. Das Wirken dieser Seinsweise erfolgt nicht von außerhalb, sondern hat seinen Ursprung auch im Sein Gottes. Hierfür wurden nicht erneut die

Begriffe Zeugung oder Geburt verwendet sondern „Hervorgehen“ oder „Hauchung“, im Sinne von: ein Windhauch ereignet sich. Es kann nun wieder gefragt werden, ob die Hauchung aus der ersten oder zweiten Seinsweise erfolgt ist. Dies ist der Streit ums „filioque“. Wenn die Hauchung nicht auch vom Sohn ausginge, wäre eine Differenz möglich zwischen dem was vom Vater bzw. dem Sohn ausgeht. Hierdurch wäre aber die innere Einheit Gottes in Frage gestellt.

#### Verbindung der Seinsweisen Gottes in der Liebe

Erst durch das Geschehen des Heiligen Geistes nimmt die zweite Seinsweise menschliche Natur an und wird Realität. Das konkrete Ereignis Liebe erfolgt nur da, wo alle drei Seinsweisen Gottes in ungeteilter aber differenzierter Wirkung zum Tragen kommen.

Die „immanente“ Trinität kann, wie schon vorher gesagt, solchermaßen als „ökonomische“ Trinität gedacht werden, daß die „ökonomische“ Trinität als innere Differenzierung der Wirklichkeit Gottes verstanden wird, die ihre Einheit nicht aufgibt. Das Denken einer Einheit von Ermöglichung, Verwirklichung und Vermittlung im Beziehungsgeschehen der Liebe Gottes, ist eine Verbindung zwischen ökonomischer und immanenter Trinität, die zwar zu unterscheiden, aber nicht zu trennen sind und so eine differenzierte Einheit bilden.

#### Der Evangelische Erwachsenen Katechismus

Nach diesen zuletzt sehr abstrakten Gedanken zu Vater, Sohn und Heiligen Geist möchte ich nun eine Zusammenfassung aus dem Evangelischen Erwachsenen Katechismus vortragen, in der das Verständnis von Vater, Sohn und Heiligen Geist greifbarer aufgezeigt wird:

Gott der Vater:

Wenn Gott von Jesus Christus als Vater angeredet wird, erscheint er nicht einfach als neutraler Urgrund für alles Seiende oder jemand, der willkürlich über sein Geschaffenes verfügt. Durch das Vaterbild erscheint er als Oberhaupt einer patriarchalen Großfamilie, womit insbesondere seine Fürsorge und Verbundenheit mit seinen Geschöpfen offenbar wird. Den Menschen wird nicht die Verantwortung abgenommen; der Mensch wird sogar so ernst genommen, daß er sich vor Gott verantworten muß. Gleichzeitig kann der Mensch dieser Verantwortung aber ohne Angst entgegensehen, da er auf Gottes väterliche Güte und Vergebung, wie durch Jesus Christus offenbart, vertrauen kann.

Gott der Sohn:

Wort, Werk und Schicksal von Jesus Christus sind nicht nur die Geschichte eines Menschen, sondern auch die von Gott. Gottes Allmacht zeigt, daß er fähig und willens war, den Tod am Kreuz zu sterben und damit die Abgründe und Schrecken der kreatürlichen Existenz zu erleiden. Nicht einmal der Tod kann uns von der Liebe Gottes trennen, hat Paulus gesagt. Jesus Christus hat die Sünde der Menschen durch seinen Tod am Kreuz auf sich genommen und die Menschen so mit Gott versöhnt. Gott nimmt uns in Jesus Christus die Sünde. Er ist das menschliche Antlitz Gottes, keine Maske, sondern in ihm offenbart sich Gott. Von Gott kann ohne Jesus Christus nicht geredet werden. Durch ihn sind wir Gott nahe.

Gott der Heilige Geist:

Das Neue Testament sieht Gott den Menschen in Gestalt des Heiligen Geistes so nahe, daß sie in ihrem Herzen das in Jesus Christus erschienene Heil individuell erfahren. Der Geist öffnet Augen und Herz der Menschen für Jesus Christus als Offenbarer und füreinander als Kinder Gottes. Paulus beschreibt die Gemeinschaft der Christen im ersten Brief an die Korinther (Kor 12,13) wie folgt: „Durch den einen Geist wurden wir in der Taufe alle in einem einzigen Leib aufgenommen“. Alle Fähigkeiten, auch gering geachtete, sind Gaben des Heiligen Geistes. Wenn Gott selbst der Heilige Geist ist, dann schenkt er nicht nur Gemeinschaft, sondern ist sie



auch. Gott ist keine Persönlichkeit sondern ein Beziehungsgeschehen, das über sich hinaus drängt und neue Beziehungen sucht. Im Johannesevangelium (Joh 4,24) heißt es: „Gott ist Geist, und alle, die ihn anbeten, müssen im Geist und in der Wahrheit anbeten“.

Wie wir Gott subjektiv erfahren ist nicht zweitrangig gegenüber der (vermeintlich) objektiven Lehre. Das in Jesus Christus erschienene neue Leben breitet sich im Geist aus. Dies kann vielfältig sein. Das Reich Gottes ist damit keine Monokultur; viele individuelle Gotteserfahrungen sind ein Reichtum. Aus dieser Perspektive kann auch die ökumenische Vielfalt der Konfessionen als eine „Gabe des Geistes“ angesehen werden.

### Die Trinität in der Kunst

Anmerken möchte ich nun noch wie in der Kunst die Trinität Gottes durch verschiedene Symbole und Bilder dargestellt wird.

Ab dem 6. Jh. finden sich in Irland Darstellungen des „Dreifaltigkeitsknotens“; dieser besteht aus gleichschenkligen, ineinander verwobenen Dreiecken, die zum Teil noch mit einem Kreis als Zeichen der Einheit verbunden sind.

Verbreitet ist auch eine Darstellung als gleichseitiges Dreieck, meist umgeben von einem Strahlenkranz und oft mit dem Auge Gottes in der Mitte.

Neben Bildern der Einheit treten aber auch solche der Dreiheit auf:

Zum Beispiel drei Engel am Tische Abrahams sitzend (1 Moses 18), vor sich Brot und Kelch als Zeichen des Sakramentes, wie Gott zu den Menschen kommt, um den Menschen, wie dato Abraham, aus der Ausweglosigkeit zu führen.

Ferner wird Gott Vater als gekrönter alter Mann gezeigt, oberhalb ein Kreuz, an dem der Sohn hängt; über beiden schwebt der Heilige Geist in Form einer Taube. Dieses Bild wird „Gnadenstuhl“ genannt; es soll gezeigt werden mit welcher Liebe sich Gott als Vater auch in Leid und Tod der Welt zuwendet.

Am häufigsten im Mittelalter werden zwei bärtige, nebeneinander sitzende Männer gezeigt, der Rechte ist der ältere Vater, links, zu seiner Rechten sitzend der Sohn, über beiden schwebt die Taube.

### Schluß

Ich bin nun fast am Ende meines Vortrages angekommen und hoffe, daß meine Ausführungen zur Trinität Gottes das Verständnis von Gott als dem Dreieinigen bzw. dem Dreifaltigen verbessern konnten.

Von Theologen und Religionswissenschaftlern wurden einerseits immer ausgreifendere und stärker abstrahierende Erklärungen der Trinität Gottes entwickelt, andererseits gab es aber auch immer wieder Tendenzen, sich in der gedanklichen Ergründung der Trinität zu beschränken. Beides denke ich hängt vom dem jeweiligen Bedürfnis ab, sich entweder immer noch etwas weiter einer möglichst weitreichenden Erklärung von etwas für uns letztendlich Unverständlichem zu nähern oder die Unergründlichkeit der Trinität als Zeichen zu sehen, daß Gott über den Menschen steht.

Schließen möchte ich mit der eigenen These, dass die Offenbarung Gottes wahrscheinlich so, also ohne Erklärung seiner Trinität erfolgt ist, um jedem einzelnen Raum für seine Erfahrung Gottes, seinen Glauben zu lassen.

Zuletzt noch eine Anekdote:

Einst ging Augustinus – so wird erzählt – am Meer spazieren und dachte über das Geheimnis der Dreifaltigkeit nach. Da bemerkte er ein Kind, das mit seinem Eimerchen Wasser aus dem Meer in einen kleinen, abgegrenzten Bereich schöpfte. „Was machst du da?“ fragte er. „Ich möchte das Meer in meinen Teich schöpfen!“ antwortete das Mädchen. Da lachte Augustinus: „Das wird dir nie gelingen!“ Da richtete sich das Kind auf und sagte: „Ich mache es genauso wie du. Du willst mit deinem kleinen Verstand das Geheimnis des dreieinigen Gottes verstehen!“

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

#### Literatur:

Evangelischer Erwachsenen Katechismus, 7. akt. Aufl., Gütersloh, 2001, S. 221 – 232

Wilfried Joest, Dogmatik, Bd. 1: Die Wirklichkeit Gottes (UTB 1336), 3. durchges. Aufl., Göttingen, 1989, S. 317 – 341

Wilfried Härle, Dogmatik, Berlin, 1995, S. 384 – 405

Wolfhard Pannenberg, Systematische Theologie, Bd. 1, Göttingen, 1988, S. 283 – 364

Unterlagen von Herrn Dr. Folke Werner

Das Glaubensbekenntnis von Nicäa-Konstantinopel (381)

Wir glauben an den einen Gott,  
den Vater, den Allmächtigen,  
der alles geschaffen hat,  
Himmel und Erde,  
die sichtbare und die unsichtbare Welt.

Und an den einen Herrn Jesus Christus,  
Gottes eingeborenen Sohn,  
aus dem Vater geboren vor aller Zeit:  
Gott von Gott, Licht vom Licht,  
wahrer Gott vom wahren Gott,  
gezeugt, nicht geschaffen,  
eines Wesens (homousion) mit dem Vater;  
durch ihn ist alles geschaffen.  
Für uns Menschen und zu unserm Heil  
ist er vom Himmel gekommen,  
hat Fleisch angenommen  
durch den Heiligen Geist  
von der Jungfrau Maria  
und ist Mensch geworden.  
Er wurde für uns gekreuzigt unter Pontius Pilatus,  
hat gelitten und ist begraben worden,  
ist am dritten Tage auferstanden nach der Schrift  
und aufgefahren in den Himmel.  
Er sitzt zur Rechten des Vaters  
und wird wiederkommen in Herrlichkeit,  
zu richten die Lebenden und die Toten;

seiner Herrschaft wird kein Ende sein.

Wir glauben an den Heiligen Geist,  
der Herr ist und lebendig macht,  
der aus dem Vater (ab dem 6. Jh.: und dem Sohn „filioque“) hervorgeht,  
der mit dem Vater und dem Sohn angebetet und verherrlicht wird,  
der gesprochen hat durch die Propheten,  
und die eine, heilige, allgemeine und apostolische Kirche.  
Wir bekennen die eine Taufe zur Vergebung der Sünden.  
Wir erwarten die Auferstehung der Toten  
und das Leben der kommenden Welt.  
Amen